

Heimatdichter, Volksschullehrer, Dramaturg

Martin Simon wäre am 5. September 100 Jahre alt geworden

Von Christel Droste

Das Jahr 1909 verlief für die Lübbecker in verhältnismäßig ruhigen Bahnen. Der Bau des heutigen Mittellandkanals war in der Planung. Er versprach, hunderten Arbeitern auf lange Zeit Lohn und Brot zu sichern. Wie üblich priesen die Lübbecker Geschäfte F. W. Meyer, M. Löwenstein und G. Thiel die ausgezeichnete Qualität ihre Modewaren über das Lübbecker Kreisblatt an, während man sich in der Lederfabrik Meyrahn mit Tierhäuten und -fellen versorgen konnte. Bei E. Gerlach wurden den Kunden edle Cakes und Waffelmischungen angepriesen und bei R. Hunke erwarb man feinstes Porzellan.

Am 27. Januar 1909 luden die Kriegervereine im Lübbecker Land dazu ein, den 50. Geburtstag von Kaiser Wilhelm II. feierlich zu begehen. In Lübbecke fand in den Abendstunden ein pompöser Festumzug mit Zapfenstreich statt. Die Mitglieder des Kriegervereins, des Musikcorps und der Schülerchor exerzierten im Schein bengalischer Feuer.

Am 5. September 1909 erblickte der spätere Nettelstedter Heimatdichter Martin Simon in Wuppertal-Barmen das Licht der Welt. Nach Studentenjahren in Köln und Berlin besuchte Simon die Pädagogische Akademie in Dortmund, wo er sich als Volksschullehrer ausbilden ließ. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits seine spätere Frau, Emmy Köppe, kennen und lieben gelernt. Nettelstedt und besonders auch der Freilichtbühne war Simon schon seit 1931 verbunden, als er ein Praktikum im dortigen Kinderheim absolvierte. Mehrere Jahre lang verhinderte jedoch die NSDAP, dass er als Lehrer tätig sein durfte, da er der nationalsozialistischen Ideologie lange Jahre kritisch gegenüberstand.



Martin Simon, um 1936

So arbeitete er zunächst als freischaffender Schriftsteller in Nettelstedt und engagierte sich bei den Aufführungen der Freilichtbühne, für die er später auch eigene Stücke schrieb. Zu diesen gehört neben dem Stück „Die Westfälinger“ und dem „Wehrwolf“ nach Hermann Löns auch der plattdeutsche Schwank „Dei däadschotene Haohn“, in dem er die

Eigenheiten einiger seiner Nettelstedter Mitbürger humorvoll in Szene setzt. Auch in zahlreichen Erzählungen, Gedichten, Balladen und Anekdoten leuchtet seine Verbundenheit zu Nettelstedt, wo er eine Anstellung als Volksschullehrer erhielt und sich großer Beliebtheit erfreute.

Hatte Simon sich zunächst der NS-Propaganda widersetzt, wurden zahlreiche seiner Werke spätestens seit 1938 zu Propagandazwecken benutzt. Auch seine innere Einstellung wandelte sich. Als Kriegsfreiwilliger wurde er 1940 eingezogen und nahm als Infanterist am Frankreichfeldzug teil. Anschließend war er in Polen stationiert, ehe er als Unteroffizier an die Ostfront verlegt wurde.

Aus seinen Briefen und Publikationen leuchteten die Liebe zu seiner Familie und die Sehnsucht nach Frieden – aber auch die Überzeugung, einer gerechten Sache zu dienen. In den Schützengräben des Zweiten Weltkrieges erlebte er selbst das Grauen des Krieges. Nur mit Sommer-Ausrüstung ausgerüstet, waren seine Kameraden und er 1941/42 dem eisigen russischen Winter ausgesetzt, abgeschnitten vom Nachschub, hungernd und frierend, aber dennoch überzeugt, der Krieg stehe kurz vor dem für Deutschland glücklichen Ende.

Fern der Heimat setzte ihm das Heimweh zu und sein Denken und Dichten kreisten um die Frage, warum der Krieg mit all seiner Gewalt das Leben unzähliger Menschen zerstört.

1942 verbrachte er noch einmal ein paar Tage bei seiner Frau Emmy und den gemeinsamen Töchtern in Nettelstedt. Die Geburt seiner dritten Tochter erlebte er bereits nicht mehr. Martin Simon kam am 31. August 1942 bei Kämpfen in Rschew an der Wolga ums Leben. Seine Witwe, die selbst Jahrzehnte lang als Lehrerin in Gehlenbeck und Nettelstedt tätig war, wurde 2008 auf dem Friedhof in Nettelstedt beigesetzt.

Der literarische Nachlass Simons wird in der Lippischen Landesbibliothek Detmold gesichert. Auch im Stadtarchiv Lübbecke können mehrere seiner Werke eingesehen werden.

Lübbecke, im Sommer 2009

Autorin: Christel Droste

Bildnachweise und Copyright: Stadtarchiv Lübbecke